

# Fortsetzung des Versuchs einer ökonomischen Geschichte des Unter-Engadins

Autor(en): **Catani**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **6 (1784)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543977>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Fortsetzung des Versuchs einer ökonomischen Geschichte des Unter-Engadins, von Herrn Pfarrer Catani.

(Folge des 7. Stückes vom vorigen Jahrgange.)

### 2. Von den Erdarten.

Die natürliche Beschaffenheit des Bodens in der ganzen Landschaft Unter-Engadin scheint überhaupt nicht von der besten Art zu seyn. Es ist nemlich ein vollkommener Sandboden, der aber in gehörigem Verhältniß mit Pflanzenerde und Dung vermischt, in wenigen Jahren sich sowohl verbessern läßt, daß er zum Beweis dienen kann, der Sandgrund sey zum Ackerbau, wo nicht der beste, doch wenigstens nicht der untüchtigste. Wahr ist es, daß ein solcher Grund sehr leicht auströcknet, indem er den Regen geschwinde gleichsam durchseigen läßt, er ist aber vor Ueberschwemmung, wodurch die Saat so leicht ertränket werden kann, um so viel sicherer. Wenn also unser Sandboden das Glück hat mit wechselweisem Regen, Thau und Sonnenschein zu erforderlicher Zeit vom göttlichen Segen begabet zu werden, so ist der Acker und die Wiese auch bei mittelmäßigem Dung schön fruchtbar, und das Feld trägt seine Frucht, ohne jemals Brauche liegen zu müssen. Vom Unkraute ist der Sandgrund des Ackers auch desto freier, indem er leichter durch Brachen, Pflügen und Eggen locker gemacht und zum geschwindern Aufgehen und leichtern Stocken der Frucht zubereitet wird, wodurch das Unkraut am besten in seiner Geburt erstreckt werden kann. Alsdann leidet auch die einmal bei günstiger Witterung wohl ange setzte Saat von einer lange anhaltenden Tröckne nicht mehr viel, und  
weniger,

weniger, als der Heurachs, welcher dennoch durch die sehr nützliche, und wo immer möglich nachahmungswürdige, Einrichtung zum Wässern, die fast überall anzutreffen ist, noch ziemlich wohl auch bei trockner Witterung erhalten und befördert wird.

Besagter Sandgrund zeigt sich fast überall im ganzen Lande, besonders in flachen Feldern. Die oberste Erdschicht ist in ihrer natürlichen Lage gar nicht tief mit fruchtbarer Basenerde, oder mit einer zur Fruchtbarkeit nöthigen Vermischung von Gartenerde, Sande, Leim und Letten versehen; an einigen Orten nur wenige Zolle, und selten über zwei Schuhe tief erstreckt sich überhaupt genommen diese fruchtbare Erdart, alsdann folgt bald ein grauer grober, bald ein weisser feiner Sand, besonders, wie gesagt, in flachem Felde. Dieser Sand ist hin und wieder mit vielem Kiez und verschiedenen rundlichten Bachsteinen vermengt; zuweilen liegen oder steigen auch Felsenstücke, und hie und da flache Sandsteine über die Oberfläche der Erde hervor, welche, wenn sie der fleißige Ackermann in seinem Acker bemerkt, wo möglich vollkommen von ihm weggeschafft, oder durch Ueberführung und Bedeckung mit guter Erde bestmöglichst unschädlich gemacht werden. Man bemerkt dergleichen Felsengründe an dem bald sich erzeigenden Zurückbleiben des Wachstums der Saat bei einfallender trockner Witterung, auch an Stellen wo solche Felsen und Sandsteine ziemlich nahe unter der Oberfläche befindlich sind.

Nach einer Schichte grauen oder weissen Sandes folgt gemeinlich eine Lage rother Sand, oder eine rostige Eisenerde mit Sand und Kiez vermischt. Im letztern Falle, da die Eisenerde die unfruchtbarste von allen Erdarten ist, ist auch der Boden minder beträchtlich. In steilen Aeckern, und gähen Hügeln zeigt sich der rothe Grund

Grund zuweilen gleich unter der obersten Lage von fruchtbarer Erde, die da gemeiniglich nicht tief ist; der Ackermann nimmt sich da sehr in Acht, daß er, in Zubereitung des Ackers zur Saat, mit seinem Pfluge nicht zu tief fahre, um nicht den rothen Sandgrund unter die gute fruchtbare Erde, zum großen Nachtheil des Ackers auf einige Jahre hinauf zu bringen.

Die Verbesserung des so beschaffenen Erdbodens ist also dem Unterengadiner Landmann nur durch fleißiges Aufführen einer guten Erde auf seinen Acker, und Mittheilung des nöthigen Dungs auf Aeckern und Wiesen allgemein möglich; dennoch ist die Aufführung eines nützlichen Mergels auf den Acker bis dahin nicht bekannt gewesen. Ich habe aber selber an einigen Orten den rechten weißgrauen Mergel, besonders häufig in einem der Dorfschaft Süß zugehörigen Grund angetroffen, welche Wohlthat dieser Gemeind bei dessen ordentlichem Gebrauch sehr nützlich seyn könnte, zumalen sie vor allen andern Gemeinden des Unterengadins aus gar viel von flachem und zu leichten Ackerfeld hat, welches zu Erzeugung vielen Unkrauts sehr geneigt ist; so wäre auch der von mir bemerkte Mergel aus einer Allnein, wo ein bequemer Wagenweg hart zu diesem durch eine Wasserergießung entdeckten reichen Mergelgrund führt. An einigen Orten und Aeckern der Dorfschaft Lavin habe ebenfalls Mergel genug gesehen, wovon wenigstens Partikularen Nutzen ziehen könnten, nur Schade daß er zu viel von zähem Leim bei sich hat, um überall dem Ackerfelde nützlich zu seyn, indessen möchte er zur Bindung des allzuleichten Grundes in gewissen Aeckern nur desto besser dienen. Von wirklich in diesem Lande damit angestellten Proben ist mir nichts bekannt. (Die Fortsetzung folgt.)

